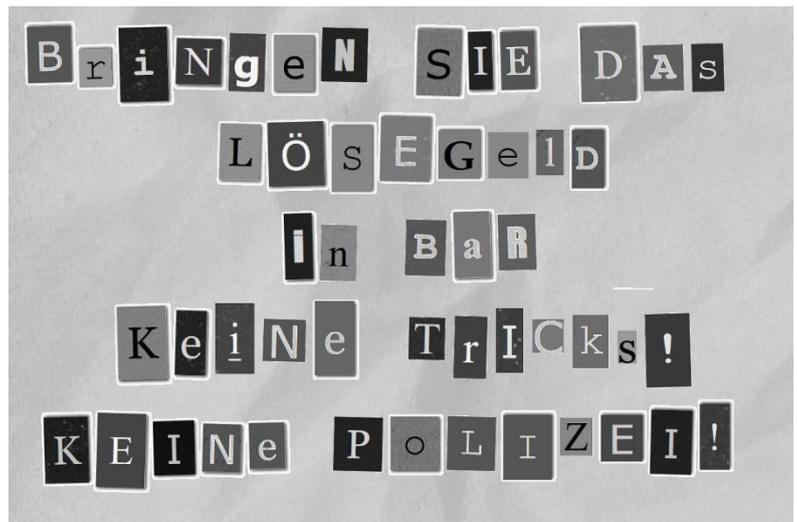


„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele“ (Mt 20,28).

Bei „Lösegeld“ denkt man normalerweise an Geiselnnehmer: „Bringen Sie das Lösegeld in bar. Kommen Sie allein. Keine Tricks! Keine Polizei!“, so in etwa. Wenn jemand für mich ein Lösegeld verlangt, dann bin ich entführt worden. Ich werde gewaltsam festgehalten. Ich bin nicht frei. Und im schlimmsten Falle geht es böse aus. Nicht umsonst heißt dieser Sonntag dann auch „Judika“, Latein für „Schaffe mir recht, Gott!“



Je länger Corona uns unserer selbstverständlichen Rechte beraubt, umso schöner wäre es tatsächlich, sie wiederzubekommen. Einfach mal aus dem Haus gehen und bummeln gehen, Freunde umarmen, Familienfeste feiern, aus vollem Halse singen – im Gottesdienst und anderswo. Erst jetzt, wo wir uns die einfachsten Freiheiten nicht mehr herausnehmen dürfen, spüren wir, wie sehr sie uns fehlen. Als Bürger eines Rechtsstaats, der solche Einschränkungen sonst nicht kennt, ist das für uns ein neues Gefühl (oder zumindest ein lange vergessenes). Je länger der Ausnahmezustand dauert, desto mehr wünschen wir uns unsere Freiheiten zurück. Manche sehnen sich still danach und bei manchen endet das im wütenden Ruf: „Gebt uns endlich unsere Rechte wieder!“

Aber je näher wir Karfreitag und Ostern kommen, desto klarer wird mir einmal mehr, dass nicht allein Corona uns in Geiselnhaft hält. Das schaffen wir auch ganz allein.

Als Christen nennen wir Gott unseren Vater und glauben, dass er sich für uns nichts sehnlicher wünscht, als unser Leben voller Glück und Liebe in seiner Gegenwart zu verbringen. Aber aus diesem paradiesischen Ort sind wir schon lange entführt worden. Wir könnten die Geiselnnehmerin ganz traditionell „Sünde“ nennen. Einfacher ist es vielleicht zu sagen: Die Geiselnnehmerin sind wir selbst. Paulus bringt diese Erfahrung ganz gut auf den Punkt, wenn er einräumt: „Ich tue nicht das Gute, das ich tun will, sondern das Böse, das ich nicht tun will“ (Römer 7,19). Wir mögen uns für frei halten, aber viel zu oft sind wir Gefangene unserer selbst. Und im schlimmsten Falle geht das böse aus. Denn von mir selbst kann ich mich nicht befreien, von meinen Charakterschwächen genauso wenig wie von dunklen Gedanken, die mich von innen her anfallen. Beide nehmen mich gefangen. Sie rauben mir meine Freiheit und nicht selten auch mein Glück. Und wenn morgen alle Coronabeschränkungen enden würden, würde diese Geiselnhaft trotzdem andauern – zumindest bis Karfreitag und Ostern.

Es ist das Geheimnis unseres Glaubens, dass es nicht mit uns böse ausgeht, sondern mit Jesus. Er gibt sein Leben als Lösegeld. Er kauft uns aus der Macht der Sünde los, befreit uns von uns selbst, bringt uns zurück in Gottes Gegenwart. Das immer wieder neu im Glauben zu erfahren, wünsche ich uns allen – wir können es in dieser Zeit wahrlich brauchen.

Ihr Vikar